



digen zu können. Indessen benutzte Rebekka seine Abwesenheit, ihrem jüngern Sohne Jakob den väterlichen Segen zuzuwenden. Sie bereitete eine Mahlzeit nach dem Wunsche des Vaters, und suchte den Jakob zu bewegen, daß er sie ihm hincintragen möchte. Jakob merkte Betrug, und wollte anfänglich nicht darenin willigen.

Doch die Mutter widerlegte seine Bedenklichkeiten, hüllte ihn in Esaus Kleider, und schickte ihn mit der, nach Art eines Wildprets zugerichteten Speise, zu seinem Vater.

Die schnelle Überraschung befremdet ihn. Er giebt seine Verwunderung darüber zu erkennen, daß in so kurzer Zwischenzeit sich ein Wildpret gefunden habe. Noch mehr Verdacht steigt in ihm auf, als er nicht Esau, sondern Jakobs Stimme vernimmt. Dieser wird indessen so dreust, seinem Vater bestimmt zu versichern: er sey nicht Jakob, sondern Esau. Der gute, alte, blöde Vater wurde völlig getäuscht; er aß und trank von der Speise und dem Weine, der ihm aufgetragen war, und sprach mit gerührtem Herzen den Segenswunsch der Erstgeburt über Jakob aus.

Bald darauf kommt Esau von der Jagd zurück. Er bereitet dem Vater das verlangte Essen, trägt es an sein Lager, und ladet ihn ein, davon zu genießen. Hier entdeckt sich der vorgegangene Betrug. Der väterliche Segen ist dahin. — Jakob hatte ihn, auf Anrathen der Mutter, erschlichen. Esau ist darüber so bestürzt, daß er seinen bitteren Schmerz und Unwillen nur durch laute Klagen und durch Thränen erleichtern kann.

Mit